



#### **Inhalt:**

Max Wagner:

"Das Volk will einmal frei athmen" – Krisenjahre und Revolution 1848/1849 in Weißenburg,

S. 5

#### Titelbild:

Weißenburg und Festung Wülzburg.

Das 1849 entstandene Schmuckblatt zeigt im Zentrum das Bild einer verschlafenen mittelfränkischen Kleinstadt. Die zentrale Ansicht, aus westlicher Richtung mit der Festung Wülzburg im Hintergrund, wird umrahmt von Detailabbildungen des Marktplatzes mit Spitaltor, des Holzmarktes, der Rosenstraße, der St.-Andreas-Kirche, des Obertors, des Altes Rathauses, der Pflaumer'schen Tuchfabrik und der Deutschen Schule am Spitaltor.

Als Fertiger des Stahlstichs ist ein *Ch. Müller* angegeben, zu dem hier aber leider keinerlei biografische Unterlagen vorliegen.

Das Blatt wird am 24. Oktober 1849 von Buchbinder Theodor Jacobi um 36 Kreuzer zum Kauf angeboten. Es stammt also aus der unmittelbaren Zeit nach der Revolution.

Die Originalplatte ist in Privatbesitz erhalten und von ihr sind auch Nachdrucke bekannt.

### villa nostra – Weißenburger Blätter Geschichte · Heimatkunde · Kultur 3/2022

### **Impressum:**

Herausgeber: Große Kreisstadt Weißenburg i. Bay.,

Neues Rathaus, 91780 Weißenburg i. Bay., Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138

(Büro des Oberbürgermeisters) E-Mail: stadt@weissenburg.de Internet: http://www.weissenburg.de

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September)

Auflage: 2500

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Reiner Kammerl,

Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,

Fax: 09141/907227, E-Mail: stadtarchiv@weissenburg.de

Redaktion und Konzeption: Reiner Kammerl, Jürgen Schröppel

Beitrag: Max Wagner

Abbildungen: Staatsgalerie Stuttgart und (nicht eigens angegeben) Stadtarchiv Weißenburg i. Bay.

Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel, Weißenburg i. Bay.

Die "villa nostra – Weißenburger Blätter" sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Amt für Kultur und Touristik, Stadtbibliothek), im Weißenburger Museumsshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weißenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

Nachdruck und digitale Verbreitung nur mit Genehmigung des Herausgebers.

© Stadt Weißenburg bzw. Verfasser der Beiträge.

### Die "Neuen" kommen

Erstmals tritt in dieser Ausgabe der designierte Stadtarchivar (ab 2025) Max Wagner mit einem Beitrag in Erscheinung. Dabei ist er vielen Weißenburgern längst kein Unbekannter mehr. Der gebürtige Weißenburger ist schon lange durch sein reges Interesse an der Stadtgeschichte aufgefallen. So hat er 2012 mit dem Wochenenddienst in der Therme angefangen, ab 2015 Führungen auf der Wülzburg und zuletzt ab 2018 Führungen durch Altstadt, Museum, Kastell und Therme gemacht.

Nach Abschluss seines Studiums an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (2014-2018 Politikwissenschaft und Geschichte mit anschließendem Masterstudium Bayerische und Fränkische Landesgeschichte 2018-2021) steht er seit Oktober 2021 im Dienst der Stadt. Im Rahmen seines aktuell zu absolvierenden dualen Archivstudiums ist und wird er erhebliche Praktikumsabschnitte an unserem Stadtarchiv ableisten.

Seine Masterarbeit "Sterbensläuft" im Dreißigjährigen Krieg – Auswirkungen von Krieg und Krankheit auf die Bevölkerungsentwicklung der fränkischen Reichsstadt Weißenburg am Nordgau wird aktuell in gekürzter Fassung im 81. Jahrbuch für fränkische Landesforschung veröffentlicht. Dieser Beitrag behandelt nicht nur die brutalen Kriegsereignisse in und um Weißenburg, sondern liefert auch neue Forschungsergebnisse zu Krankheit und Epidemien in dieser schicksalsschweren Zeit.

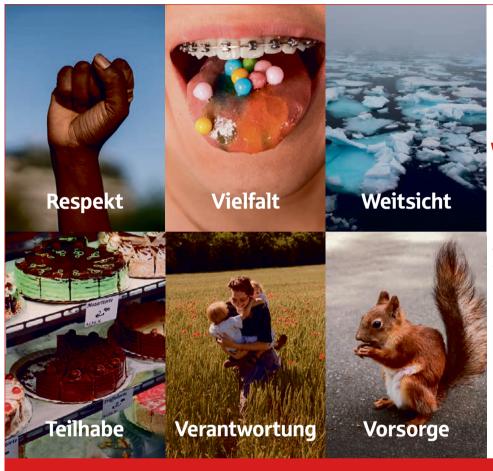
Wagners vorliegende Untersuchung widmet sich einer anderen unruhigen Zeit: der Revolution von 1848 und den damaligen Ereignissen in und um Weißenburg. Es mag an der Besonnenheit des zu der Zeit amtierenden Bürgermeisters und der Gemeindegremien gelegen haben, dass es bei uns nicht, wie andernorts passiert, zu größeren Unruhen oder gar tätlichen Auseinandersetzungen kam – oder an der vom Amtsarzt ausdrücklich bestätigten Gelassenheit der Weißenburger mit ihrer eher unpolitischen Lieblingsbeschäftigung: dem "Besuche seiner benachbarten Keller".

Thomas Wägemann, langjähriger Mitarbeiter (1994-2022) des Stadtarchivs Weißenburg i. Bay. und in dieser Zeit auch Verfasser von Beiträgen für die Weißenburger Blätter "villa nostra", ist mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres in die Freistellungsphase der Altersteilzeit eingetreten. Wir wünschen ihm alles Gute für diesen nächsten Lebensabschnitt.

Für ihn konnte die Stadt als Nachfolgerin Frau Eva Kleemeier gewinnen. Sie hat neben einem Lehramtsstudium in Bamberg ebenfalls eine archivische Fachausbildung, sodass bei dem anstehenden personellen Umbruch im Stadtarchiv die Kontinuität und die Erfüllung dessen Aufgaben gewährleistet ist. Die gebürtige Nürnbergerin hat sich auch gleich durch Recherchen für diese Ausgabe (vgl. Seite 11) miteingebracht.

Jürgen Schröppel Oberbürgermeister

Reiner Kammerl Stadtarchivar



# Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns ein für das, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf spkmfrs.de



**S**parkasse Mittelfranken-Süd

### "Das Volk will einmal frei athmen" – Krisenjahre und Revolution 1848/1849 in Weißenburg

### **Max Wagner**

### Krisenjahre in Europa

Die 1840er-Jahre waren eine unruhige Zeit für Europa. In den Jahrzehnten zuvor hatte ein starkes Bevölkerungswachstum eingesetzt. Der sich daraus ergebende Bevölkerungsüberschuss überstieg den Bedarf an Arbeitskräften in den traditionellen handwerklichen und landwirtschaftlichen Wirtschaftsbetrieben – die auch vielfach noch immer in den althergebrachten Strukturen (aus den Zünften waren Innungen geworden) festgefahren waren. Zwar gab es in einzelnen Regionen bereits erste Fabriken, doch die Industrielle Revolution hatte noch nicht die Dynamik und den Arbeitskräftebedarf späterer Jahrzehnte entwickelt.

Auch in Weißenburg gab es ab 1834 auf dem heutigen Großparkplatz am Seeweiher bereits eine erste Textil-Fabrik vor den Toren der Stadt (Abb. 1). Die Pflaumer'sche Fabrik war als Anbau an ein bereits bestehendes Wohnhaus jedoch nur von geringer Größe und zunächst auch technisch nicht auf der Höhe der Zeit. Erst 1847 wurde dort eine erste Dampfmaschine eingebaut.

Damit war in Weißenburg die Industrielle Revolution angekommen. Das war auch bitter notwendig, denn die traditionell produzierenden Handwerksbetriebe und Manufakturen, die hier in Weißenburg noch vorherrschend waren, befanden sich überall in einer schweren wirtschaftlichen Krisensituation. Vor allem Waren aus England, wo die Industrielle Revolution schon viel früher begonnen hatte, überschwemmten den deutschen Markt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Zwischen 1825 und 1848 sank das Realeinkommen der Handwerker um ca. ein Viertel.<sup>4</sup> Die Verelendung weiter Teile der Bevölkerung, auch "Pauperismus" 5 genannt, war die Folge. Erschwerend kamen in den 1840er-Jahren Missernten und Kartoffelfäule hinzu, welche eine enorme Preissteigerung bei den Grundnahrungsmitteln verursachten und in der "letzten Hungerkrise Mitteleuropas" <sup>6</sup> gipfelten.

Auch politisch waren die Zeiten düster. Ein halbes Jahrhundert nach der Französischen Revolution hielten sich fast überall in Europa immer noch Monarchen an

- 1 Errichtung einer Tuchfabrik als Anbau an ein Wohnhaus (Stadtarchiv Weißenburg i. Bay. im Folgenden StadtA Wßbg. –, Rep. III 1093 S. 74-77).
- 2 Bauantrag zum Einbau einer Dampfmaschine (StadtA Wßbg., Rep. III 1092/10 S. 295 und 1092/11 S. 82).
- 3 Manfred Treml, Königreich Bayern (1806-1918), in: Manfred Treml (Koord.), Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 2020, S. 15-185, hier: S. 105.
- 4 Peter Fassl, Die Revolution von 1848/49 in Bayerisch-Schwaben. Dokumentation der Wanderausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben, Augsburg 1998, S. 6.
- 5 Von lateinisch pauper = arm.
- 6 Werner K. Blessing, Gesichter einer Revolution 1848/49 in Franken, in: Günter Dippold, Die Revolution von 1848/49 in Franken, Bayreuth 1998, S. 55-75, hier: S. 60.



Abb. 1: Detailansicht der Pflaumer'schen Tuchfabrik im Schmuckblatt von 1849 (vgl. Titelseite).

der Macht. Statt eines geeinten Deutschlands existierte mit dem "*Deutschen Bund*" 7 nur ein loser Zusammenschluss deutschsprachiger Staaten und Städte. Der öster-

reichische Staatskanzler Fürst Klemens von Metternich (1773-1859) nutzte den Bund zur Verbreitung seiner "Restaurationspolitik", bei der das "monarchische

Nachdem das Heilige Römische Reich als übergeordnete Organisationseinheit der deutschen Staaten 1806 infolge der Napoleonischen Kriege aufgelöst wurde, gründete sich 1815 auf dem Wiener Kongress der Deutsche Bund. Er umfasste insgesamt 35 Fürstentümer und vier freie Städte, die sich unter anderem auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik, Österreichs, Luxemburgs und Liechtensteins sowie Teile der heutigen Niederlande, Belgiens, Tschechiens, Polens, Kroatiens und Italiens erstreckten. Hauptzweck des Bundes war die Zusammenarbeit bei der Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Sicherheit seiner Mitgliedsstaaten, ansonsten blieb der Bund ohne Staatsgewalt ausgestattet. Der Deutsche Bund zerbrach schließlich am Gegensatz seiner beiden mächtigsten Teilstaaten Preußen und Österreich 1866 im "Deutschen Krieg". Erst 1871 folgte nach dem Sieg des preußisch dominierten "Norddeutschen Bundes" und seiner süddeutschen Verbündeten über Frankreich die Gründung eines mit Zentralgewalt ausgestatteten Deutschen Reiches, allerdings ohne Österreich.

*Prinzip*" – laut dem nur der Fürst Inhaber der Staatsgewalt sein sollte – im Mittelpunkt stand.<sup>8</sup>

Auf den immer stärkeren Freiheitsdrang der Bevölkerung und die Forderung nach Mitbestimmung reagierten die regierenden Fürsten mit Zensur und Repression. Unter diesen ungünstigen Umständen wanderten viele Europäer nach Amerika aus, vor allem in die Vereinigten Staaten. All der Unmut entlud sich schließlich in der Revolution von 1848/1849, die weite Teile Europas erfasste und mit dem "*Paulskirchenparlament*" 9 den ersten Schritt zu einer gesamtdeutschen Republik brachte. Zwar setzten sich die – für das damalige Verständnis radikalen – Forderungen der Demokraten letztlich noch nicht durch, dennoch wurden wichtige Reformen wie die endgültige Trennung zwischen Justiz und Verwaltung und die Pressefreiheit erkämpft (vgl. Abb. 2).

## Revolutionsjahre in der fränkischen Provinz in Weißenburg

Wie aber schlugen sich diese Großereignisse der europäischen Krisen- und Revolutionsjahre in der fränkischen Provinz in Weißenburg nieder? Welche Sorgen, Nöte und Forderungen hatten die Weißenburger vor und während der Revolutionszeit und was änderte sich nach 1848/1849 für die Bürger?

Die "zentrale Quelle zur Geschichte der Stadt Weißenburg im 19. Jahrhundert" ist die Chronik der Familien Staudinger-Berger, sie ist damit eine wichtige Basis für die Beantwortung dieser Fragen. <sup>10</sup> Die Verfasser der Chronik notierten sämtliche Merkwürdigkeiten, die in und um Weißenburg geschahen.

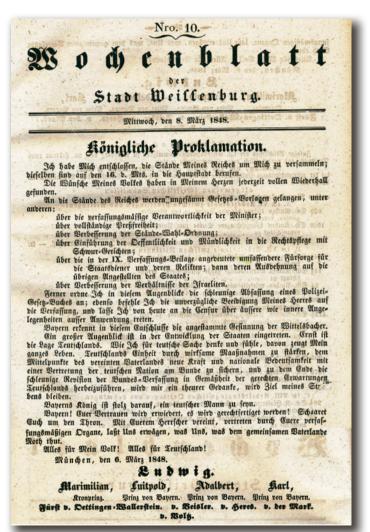


Abb. 2: Der Aufruf des bayerischen Königs als letzter Versuch, die Lage zu retten, kündigt schon revolutionäre Neuerungen an.

- 8 Fassl, a. a. O., S. 6
- 9 Das erste gewählte gesamtdeutsche Parlament kam infolge der Revolution 1848/1849 zustande und wurde nach seinem Tagungsort in der Frankfurter Paulskirche benannt.
- 10 Reiner Kammerl (Bearb.): Riedersche Chronik. Ergänzungsband (Weißenburger Heimatbücher Bd. 10/III), Weißenburg i. Bay. 2004, S. 199.

Wetterphänomene, Verbrechen, Selbstmorde, aber auch die Geschehnisse um die Revolution 1848/1849 wurden so für die Nachwelt festgehalten.

Daneben sind auch die Magistratsprotokolle und die Akten Weißenburgs aus bayerischer Zeit eine wichtige Quelle. Sie geben Aufschluss über Auswanderungsgesuche und den Umgang der politischen Obrigkeit mit der Revolution.

Als letzte maßgebliche Quelle sei noch auf die Weißenburger Lokalzeitung und überregionale Presse verwiesen. Zur Zeit der Untersuchung existierte das Weißenburger Wochenblatt, das – anders als der Name es nahelegen würde – in dieser Zeit schon zweimal wöchentlich erschien und in erster Linie Anzeigen, aber auch sonstige wichtige amtliche Informationen (z. B. Schrannenpreise) und bisweilen auch journalistische Beiträge abdruckte.

### Auswanderung, Teuerung, Hungerkrise – Krisenzeit bis 1848

Während die wirtschaftliche und politische Entwicklung im Bayern der 1840er-Jahre zu stagnieren schien, wirkten die Vereinigten Staaten von Amerika für viele wie ein gelobtes Land. Wirtschaftliche Chancen und politische Freiheit in der großen Weite Amerikas lockten Tausende Auswanderer zur Überfahrt über den Atlantik.

Auch aus Weißenburg wagten zwischen 1845 und 1870 mehr als 200 Personen die Atlantiküberquerung, der Höhepunkt der Auswanderungswelle fand zwischen 1848 und 1854 statt. <sup>11</sup> Die meisten legten von Bremen/Bremerhaven oder Le Havre mit dem Ziel New York ab, dort wurde 1859 sogar eine Kirchweih von Exil-Weißenburgern gefeiert. <sup>12</sup>

In den Hochzeiten der Auswanderungswelle finden sich in der Staudinger-Chronik alle paar Monate Einträge über Auswanderer. Diese reisten oft in Kleingruppen ab. Die meisten Auswanderungswilligen waren im jungen Alter zwischen 20 und 30. Das Beispiel des vorbestraften Tagelöhners Matthias Schilfahrt, den die Weißenburger so dringend loswerden wollten, dass die Bürgerschaft zusammenlegte, um seine Überfahrt zu bezahlen, ist die Ausnahme. Die Bedingungen für eine Ausreise waren restriktiv, und im Falle Schilfahrts verweigerte die königliche Regierung in Ansbach die Ausreise mit Verweis auf seine noch nicht abgelaufene Frist zur Ableistung eines Wehr- bzw. Arbeitsdienstes. Der junge Tagelöhner verließ die Stadt daraufhin ohne Genehmigung, jedoch auch ohne seinen Passage-Akkord und den Reisepass für die Überfahrt nach Amerika, sodass sich diese bis heute im Stadtarchiv befinden 13 (Abb. 3 und 4). Den weit überwiegenden Teil der Auswanderungswilligen machten jedoch nicht Tagelöhner, sondern gut ausgebildete Handwerksgesellen aus. Dies

- 11 Reinhard Schwirzer, Die Weißenburger Kirchweih von 1859 in New York. Bemerkungen zur Weißenburger Auswanderung in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika, in: "villa nostra" 3/1999, S. 5-20, hier: S. 7.
- 12 Die Kirchweih, bei der neben Auswanderern aus Roth und Weißenburg auch "Gunzenhäuser, Spalter, Gemünder, Heilsbronner, Schwabacher" und Nürnberger anwesend waren, wurde am 21. August 1859 im New Yorker Gasthaus "Zum Nürnberger Trichter" gefeiert (Wochenblatt der Stadt Weißenburg Nr. 41/1859, 12.10.1859, Beilage).
- 13 Die Ausreise des Matthias Schilfahrt wurde mit Verweis auf seine Verpflichtung zur Ableistung seiner Dienstzeit von der königlichen Regierung in Ansbach verwehrt. Zwar war Schilfahrt wegen einer Haftstrafe, zu der er wegen Diebstahls verurteilt worden war, "der Ehre der Waffen" für unwürdig erklärt worden, er hätte jedoch noch bei Bedarf einen Ersatzdienst (z. B. Festungsarbeit) ableisten müssen. Die Bitten der Weißenburger Verwaltung, im Falle Schilfahrts eine Ausnahme zu machen, wurden in Ansbach abgelehnt. Schilfahrts Spur verliert sich im Juni 1847, da er Weißenburg ohne seine Ausreiseerlaubnis verließ (StadtA Wßbg, Rep III, 553/4.9.).



Abb. 3: Am 25. März 1847 bucht Schilfahrt in Nürnberg für 76 Gulden diese Überfahrt von Bremen nach New York auf der "Emma".

wundert angesichts der angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht, zu der im Laufe der 1840er-Jahre noch eine Krise der Nahrungsmittelversorgung hinzukam.

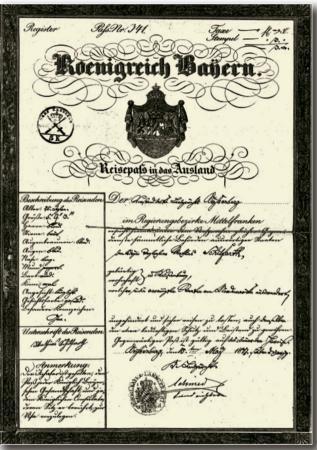


Abb. 4: Schilfahrts Reisepass, ausgestellt am 10. Mai 1847, für seine Auswanderung nach Nordamerika.

Seit dem 18. Jahrhundert konnten die Erträge in der Landwirtschaft durch verschiedene Innovationen wie die Fruchtfolge und die Einführung der Stallhaltung gesteigert werden.<sup>14</sup> Die höheren Erträge übertrafen je-

<sup>14</sup> Alois Seidl, Landwirtschaft (19./20. Jahrhundert), in: Historisches Lexikon Bayerns (www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft; Aufruf vom 16.06.2022).

doch nicht den durch das Bevölkerungswachstum gesteigerten Nahrungsmittelbedarf, sodass die Versorgung weiterhin prekär war. <sup>15</sup> Es blieb bei einer Feststellung, die für die gesamte vorindustrielle Zeit Geltung hatte: Zwei schlechte Ernten in Folge lösten meist eine Hungersnot aus. <sup>16</sup>

In den 1840er-Jahren kamen nicht nur mehrere Missernten, sondern auch eine neuartige Pflanzenkrankheit zusammen. Bereits 1842 beklagte der Chronist Staudinger die "außerordentliche Trockenheit", die als erster Vorbote der Ernährungskrise in Weißenburg gelten kann. Ende 1842 äußerte er noch den frommen Wunsch für das kommende Jahr 1843 auf "göttlichen Seegen, dazu eine gedeihliche Witterung, damit wir wiederum wohlfeilere von Lebensmittel bekommen ".17 Es kam anders, denn 1843 "hat sich besonders ausgezeichnet hinsichtlich der regnerischen Witterung [...]. Was das vorige Jahr zu wenig gethan hat, war heuer zuviel, dahero auch das enorme Steigen der Getreidepreise. "18 Die Preise blieben, selbst nachdem sich die Witterung verbesserte, auf hohem Niveau, sodass Staudinger "mit Schauer in die Zukunft" und das kommende Jahr blickte, zumal zur Teuerungskrise nun auch immer deutlicher eine allgemeine Wirtschaftskrise hinzukam (Abb. 5).

1844 folgte der nächste Tiefschlag für die Bevölkerung Weißenburgs: Der Preis für die Maß Schankbier

wurde auf 5 ½ Kreuzer festgelegt. Zwar erreichte er damit nicht den Rekordpreis von 1817, als das Bier während einer Hungersnot bis zu 7 ½ Kreuzer kostete, allerdings waren damals die Bierrohstoffe auch über siebenmal so teuer wie 1844. Alles in allem seien die 5 ½ Kreuzer "ein wahrhaft sündlicher" Preis, wie Staudinger befand, sodass es kein Wunder wäre, "wenn durch solche unschickliche Preiserhöhung Unzufriedenheit herrscht und wie schon geschehen denen Bräuern die Böden in den Fässern eingeschlagen würden, zumal da alle Geschäfte stocken und in den Fabriken die Arbeiter abgedankt werden." <sup>19</sup> Damit spielte Staudinger wahrscheinlich auf die Münchner Bierrevolution im gleichen Jahr an, mit der sich die Münchner Bürger gewaltsam gegen eine Bierpreiserhöhung wehrten.

Um der allgemeinen Not Abhilfe zu verschaffen, wurden wohlhabendere Weißenburger im Februar 1844 von der St.-Andreas-Pfarrei zur Spende für "*verschämte Arme*" aufgerufen. Der Aufruf war ein Erfolg, sodass bedürftige Familien wöchentlich vier Laib Brot und 12 Kreuzer in Geld erhalten konnten.<sup>20</sup>

Auch das Erntejahr 1845 ging nicht gut los: Nach Trockenheit und zu viel Regen plagte Anfang 1845 bittere Kälte und starker Schneefall die Bevölkerung. Das ersehnte Tauwetter brachte wiederum Überschwemmungen mit sich.<sup>21</sup> Auch der Sommer des Jahres war

<sup>15</sup> Eric Vanhaute, Richard Paping/Cormac Ó Gráda, The European subsistence crisis of 1845-1850: a comparative perspective, in: Eric Vanhaute/Richard Paping/Cormac Ó Gráda (Hrsg.): When the potato failed. Causes and Effects of the Last European Subsistence Crisis, 1845-1850, Turnhout 2007, S. 15-40, hier: S. 18.

<sup>16</sup> Josef Nussbaumer, Hungernde, Unwetter und Kannibalen. Gewalt. Macht. Hunger – Teil II, Chroniken, Innsbruck 2004, S. 12.

<sup>17</sup> Chronica Weissenburg (StadtA Wßbg., Slg. I.6, im Folgenden: Chronik Staudinger-Berger) Band II, 1842, S. 307.

<sup>18</sup> Chronik Staudinger-Berger II, 1843, S. 314.

<sup>19</sup> Chronik Staudinger-Berger II, 1844, S. 319.

<sup>20</sup> Chronik Staudinger-Berger II, 1844, S. 320 f.

<sup>21</sup> Chronik Staudinger-Berger II, 1845, S. 343.

"Einsam sitz ich hier auf meinem Zimmer Denke nach wie es wird täglich schlimmer, Mit so mancher Frau in Weißenburg. Ach es gibt dahier mitunter Frauen, Wo der Mann dürft besser auf sie schauen, Weil sie sind voll Schwachheit durch und durch."

So beginnt eines von mehreren Pasquillen<sup>1</sup>, das 1843 in Weißenburg seine Verbreitung findet und erklären soll, was oder besser wer die Preise für Schmalz und Eier in die Höhe treibt. Sieben Frauen aus Weißenburg sind es, die durch ihr lasterhaftes und maßloses Verhalten an der "*Theuerung schuld sind*". Alle sieben seien, laut Pasquill, stadtbekannt und müssten daher nicht benannt werden. Jede hat ihr eigene Unzulänglichkeit, die alle im Bereich der sogenannten "*Todsünden*" anzusiedeln sind, aber die sieben eint die Liebe zum Müßiggang und zum "*Küchlein*" essen – mit oder ohne "*Kaffe*". Und da es für das Backen sehr viel Schmalz und Eier braucht, werden diese Waren auf dem samstäglichen Markt immer teurer. So viel zur Moral des gedichteten Pasquills.

Nun jedoch beginnt die archivische Arbeit: Warum gibt es zu solchen Schmähgedichten eine Akte? Wer sind die sieben Frauen und wer ist der Verfasser oder die Verfasserin?

Sin forland Frommen is sold in Inventory in I formating find find find find

Abb. 5: Spottgedicht auf "Die sieben Frauen, welche an der Schmalz- und Eier-Theuerung schuld sind", 1843.

Das Pasquill²ist in einer Archivakte aus den Jahren 1821 bis 1853 enthalten und umfasst sowohl mehrere polizeiliche Anzeigen zu den gefundenen Pasquillen als auch damit verbundene Beschwerden verschiedener Weißenburger Bürger bezüglich der Zirkulation sowie der Schmähung an sich. Die Verwaltung ist in den Jahren um 1848 durch die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit durch König Ludwig I. zum Handeln gezwungen. Somit muss zu den Vorgängen eine Akte angelegt werden, schon deshalb, weil es kein vernachlässigbarer Einzelfall ohne Beweise ist. Die Zirkulation entspricht der guten alten Tradition des Auslegens an frequentierten Orten für eine schnelle Auffindung durch zufällige "Boten", die das Werk dann weiterverbreiten: entweder durch Erzählung oder weil diese Boten jemanden suchen, der/die es (vor)lesen kann. Auf letztere Weise kam das Pasquill über einen illiteraten Fabrikarbeiter in die Hände der Obrigkeit, die sich nun mit dem Inhalt des Werkes und seines Schöpfenden auseinandersetzt.

Von unserem heutigen Standpunkt aus ist es nahezu unmöglich herauszufinden, ob die beschriebenen sieben Frauen real und/oder stadtbekannt sind. Es ist anzunehmen, da ihre Vergehen den Hauptsünden nachempfunden sind, dass der/die Schöpfende eine universelle Schmähschrift anfertigen wollte, in der sich möglichst viele wiedererkennen. Einzig die siebte könnte eine reale Person darstellen, da ihr einerseits deutlich mehr Strophen und andererseits der Höhepunkt des Gedichts – der Schluss – zugedacht werden bzw. wird. Hier wären weitere Nachforschungen nötig. Der Erfolg ist jedoch fraglich, da die städtische Verwaltung keine Charakterbeschreibungen ihrer Bürger vorhält und wir hier auf Zufallsfunde in Nachlässen oder Ähnlichem angewiesen wären.

Die Frage nach dem Autor oder der Autorin ist ebenso unklar wie die Frage nach der Realität der sieben Beschriebenen. Anfangs wird der Fabrikarbeiter verdächtigt, bis sich herausstellt, dass jener nur seinen Namen schreiben kann und jemanden suchte, der ihm das Gedicht vorliest. In der Zeit um 1848 gibt es in Weißenburg jedoch den Knopfmacher Christian Friedrich Korhammer (1791-1850), der öfter als Dichter in Erscheinung tritt. Da im Stadtarchiv leider keine Schriftprobe vorhanden ist, kann hier nur gemutmaßt werden. Auch die Verwaltung konnte die Verfasserschaft nicht endgültig klären, weshalb weder die Erstellung noch die Verbreitung geahndet werden konnte. Doch es ist aus heutiger Sicht nicht unwahrscheinlich, dass die Pasquillen in der vorliegenden Akte von Korhammer stammen.

Eva Kleemeier

- 1 Ein *Pasquill* ist eine Schmäh- oder Spottschrift.
- 2 Es besteht aus drei gefalteten Papierbögen, 17 x 21 cm, davon sind zehn Seiten mit gleichmäßiger und gut lesbarer Schrift fehlerfrei beschrieben.

sehr feucht, sodass die Getreidepreise wegen der durchwachsenen Ernte weiter hoch blieben. 1845 wurde zudem in der Weißenburger Chronik erstmals .. die Kartoffelkrankheit" 22 erwähnt, die ab diesem Jahr in ganz Europa auftrat. Hinter der auch als "Kartoffelfäule" bezeichneten Krankheit steckt ein Pilz, der vor allem Nachtschattengewächse befällt und wohl von Nordamerika aus nach Europa gelangte. Die Pflanzenkrankheit sorgte in den Jahren zwischen 1845 und 1849 für einen Ausfall bei der jährlichen Kartoffelernte von bis zu 88% in Westeuropa.<sup>23</sup> In den 1840er-Jahren spielte die Kartoffel in Süddeutschland als Grundnahrungsmittel gegenüber Getreide nur eine nachgeordnete Rolle. So verschärfte sich der Nahrungsmittelengpass in der Region durch die "Kartoffelfäule" zwar, sie hatte jedoch keine so gravierenden Auswirkungen wie in Irland. Mit einem Verzehr von 2 kg Kartoffeln pro Person und Tag war die Knolle dort das wichtigste Nahrungsmittel überhaupt.<sup>24</sup> Die Auswirkungen der Kartoffelkrankheit waren auf der Insel dementsprechend verheerend: Etwa 1 Million Iren (1/8 der Einwohner) verhungerten, mehr als doppelt so viele wanderten aus.<sup>25</sup>

Von derart dramatischen Folgen blieb Weißenburg verschont, denn 1846 brachte eine etwas bessere Witterung und – verglichen mit den schlechten Vorjahren – gute Getreideernte. Angesichts der schlechten Obsterträge und konstant hoher Lebensmittelpreise überwogen laut Staudinger am Ende des Jahres trotzdem die Sorgen. Wegen der nunmehr vierjährigen Teuerung und

der allgemein schlecht laufenden Geschäfte blickte "jederman ängstlich in die Zukunft". 26

Diese Sorge erwies sich letztlich als unbegründet, denn 1847 brachte endlich die lang ersehnte reiche Ernte und damit günstigere Lebensmittelpreise. Die Feierlichkeiten, die den Einzug des ersten Erntewagens am 23. Juli in die Stadt begleiteten, verdeutlichen, welche Erleichterung der gute Ertrag auslöste. Der geschmückte Wagen wurde von einer Prozession blumenbekränzter Kinder begleitet. Die Weißenburger sangen das protestantische Kirchenlied "Nun danket alle Gott" und viele Freudentränen wurden vergossen. Die Kinder, die den Wagen begleiteten, wurden mit "Kaffee und Brod traktirt" und Bürgermeister Roth – der die erste Ernte des Jahres nach Weißenburg einfuhr - verteilte Brot an die Bedürftigen. Im August konnte der Weißenburger Stadtmagistrat dann auch die seit 1844 laufende Brotabgabe an verarmte Familien einstellen. Neben den weiter hohen Kartoffelpreisen trübte jedoch noch der Preis für ein weiteres Grundnahrungsmittel das ansonsten glückliche Jahr 1847, denn obgleich der Bierpreis der vergangenen Jahre schon als unerhört empfunden worden war, wurde er von den Weißenburger Brauern 1847 noch weiter – auf 6 1/2 Kreuzer pro Maß – erhöht. Als Reaktion brachten Anfang August Unbekannte am Weißenburger Rathaus sowie an den Wohnungen der Brauer Anschläge an. Der unmissverständliche Inhalt der Nachricht: Wenn das Bier nicht günstiger wird, werden die Bierkeller und Hopfengärten verwüstet.<sup>27</sup> Die deeskalierende Senkung des Bier-

<sup>22</sup> Chronik Staudinger-Berger II, 1845, S. 343.

<sup>23</sup> Vanhaute/Paping/Ó Gráda, a. a. O., S. 22.

<sup>24</sup> Vanhaute/Paping/Ó Gráda, a. a. O., S. 22.

<sup>25</sup> Vanhaute/Paping/Ó Gráda, a. a. O., S. 26.

<sup>26</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1846, S. 2 f.

<sup>27</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1847, S. 12.

preises um einen halben Kreuzer verhinderte Schlimmeres.

Gewaltsame Ausschreitungen aufgrund von Preiserhöhungen waren in diesen Zeiten keine Seltenheit. Die schon erwähnte "Münchner Bierrevolution" von 1844 und die 1873 ausgebrochenen Bierkrawalle in Frankfurt <sup>28</sup> forderten sogar Todesopfer. Die "Berliner Kartoffelrevolution" war nur die bekannteste und blutigste von ca. 200 Hungerunruhen im Jahr 1847.<sup>29</sup> In vielen Fällen sorgten Ausschreitungen – oder wie im Falle Weißenburgs die bloße Androhung – für die Rücknahme der Preiserhöhungen. Erfolge, die die Menschen möglicherweise auch zu den revolutionären Handlungen im Jahr 1848 motivierten, so zumindest die Einschätzung von Friedrich Engels zu den Münchner Bierkrawallen 1844.<sup>30</sup>

Abb. 6: Lola auf der Tribüne –
Karrikatur auf Felix Fürst von Lichnowsky (1814-1848)
mit Anspielung auf Lola Montez.
Er war Abgeordneter in der Paulskirche
und galt als glänzender Redner.
Die Lithografie (30 x 24,5 cm) erschien 1848 anonym in der
Lithografieanstalt von Eduard Gustav May in Frankfurt a. M.



- 28 Nach einer Anhebung der Bierpreise in Frankfurt um einen halben Kreuzer (12,5%) verwüstete ein aufgebrachter Demonstrationszug 1873 Brauereien und Gaststätten in der Mainmetropole. Die völlig überforderte Polizei wurde in die Flucht geschlagen. Die Proteste wurden schließlich von der alarmierten preußischen Armee blutig niedergeschlagen. Die traurige Bilanz waren etwa 20 Tote und 300 Verhaftungen. Die Frankfurter Brauereivereinigung nahm die Preiserhöhung zum Schutz von "Leben und Eigentum" schließlich zurück (Armin Himmelrath: "Mir wolle Batzebier". Frankfurter Bierkrawall, in: DER SPIEGEL 21.4.2018; vgl. www.spiegel.de/geschichte/frankfurter-bierkrawall-1873-der-zorn-der-zecher-a-1203474, Aufruf vom 28.04.2022).
- 29 Wilhelm Bleek, Vormärz. Deutschlands Aufbruch in die Moderne 1815-1848, München 2019, S. 277.
- 30 In einem Kommentar berichtete der junge Friedrich Engels für die englische Zeitung "*The Northern Star*" über die "*Beer Riots in Bavaria*". Nachdem sich die Münchner Stadtgarnison weigerte, gegen die aufgebrachten Bierpreisunzufriedenen vorzugehen, blieb dem bayerischen König Ludwig I. nichts anderes übrig, als die Bierpreiserhöhung zurückzunehmen. Engels sah einen Zusammenhang zwischen der politischen Revolution von 1848 und der vier Jahre zuvor stattgefundenen Bierrevolution: Motiviert durch den Erfolg der Proteste gegen Preissteigerung, wusste die Bevölkerung, mit welchen Mitteln sie der Obrigkeit bald auch bei ernsteren Angelegenheiten das Fürchten lehren könne, so Engels (Fred Engels, Beer Riots in Bavaria, zuerst erschienen in The Northern Star, Nr. 341, 25. Mai 1848; vgl. www.heise.de/tp/features/Drohen-Muenchen-erneut-Beer-Riots-3424279.html; Aufruf vom 28.04.2022).

### Das Revolutionsjahr 1848 und die Auswirkungen in Weißenburg

Auch in den meisten anderen Ländern Europas war der Höhepunkt der Krisensituation – im Bezug auf die Teuerungssituation und Lebensmittelversorgung – im Herbst des Jahres 1847 überschritten. Das Revolutionsjahr 1848 brachte sogar noch eine bessere Ernte als das Vorjahr ein. Dennoch gärte die soziale und politische Situation weiter, vor allem in Paris, wo sich Proteste gegen eine Wahlrechtsreform ab dem 21. Februar 1848 zu einer Revolution gegen die Herrschaft des sogenannten "Bürgerkönigs" Louis-Philippe ausweiteten.

Ende Februar 1848 lösten Berichte über die Ereignisse in Frankreich auch in den deutschsprachigen Gebieten revolutionäre Ereignisse aus. <sup>32</sup> In Bayern wurde der Unmut über die Herrschaft von Ludwig I. zusätzlich durch eine Affäre des bayerischen Königs mit der angeblich aus Spanien stammenden Tänzerin Lola Montez (vgl. Abb. 6) angefacht. <sup>33</sup> Die 26-jährige Lola Montez, gebürtig Elizabeth Gilbert und irischer Herkunft, verdrehte dem 60-jährigen König Ludwig gehörig den Kopf. Eine Liaison des Königs wäre an sich nichts Ungewöhnliches gewesen, denn die Untreue Ludwigs war bereits vorher in München und darüber hinaus wohlbekannt. Problematisch wurde es erst, als sich der König auch öffentlich mit seiner Geliebten

zeigte und sie auch politisch Einfluss auf ihn zu nehmen begann. Die Erhebung der Tänzerin in den Adelsstand verschärfte eine bereits vorher schwelende Regierungskrise und führte zum Rücktritt des gesamten Regierungskabinetts Ludwigs I.<sup>34</sup> Bereits am 10. und 11. Februar 1848 kam es in München zu Unruhen gegen die Anwesenheit von Lola Montez, vor denen sie aus der Residenzstadt fliehen musste.35 Die allgemeine Unruhestimmung im Februar 1848 in München wurde durch die Nachricht über die Revolution in Frankreich noch weiter angeheizt. Am 4. März bewaffnete sich die Münchner Bevölkerung durch den Sturm auf das Zeughaus.<sup>36</sup> Einzelne Stimmen aus dem Umfeld des Königs, die ein gewaltsames Vorgehen gegen die Protestierenden forderten, blieben ungehört, sodass größeres Blutvergießen verhindert wurde. 37 Stattdessen veröffentlichte Ludwig am 6. März in seiner Märzproklamation weitgehende Zugeständnisse an die revolutionären Massen. Diese Erklärung wurde auch im Weißenburger Wochenblatt gedruckt (Abb. 2). Nachdem die königliche Bekanntmachung die Situation in München zunächst beruhigen konnte, lösten Gerüchte über eine angebliche Rückkehr der Lola Montez nach München am 16. März erneut Unruhen aus. Unter diesem Eindruck entschloss sich Ludwig I. am 20. März endgültig zur Abdankung.<sup>38</sup> Auf ihn folgte sein Sohn

<sup>31</sup> Stefan Kestler/Kai Uwe Tapken, Bamberg und die Revolution 1848/49. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Freiheitsbewegung im Franken der Vormärzzeit, in: Bamberg und die Revolution, Bamberg 1998, S. 17.

<sup>32</sup> Hermann Reiter, Die Revolution von 1848/49 in Bayern, Bonn 1998, S. 224.

<sup>33</sup> Reiter, a. a. O., S. 26.

<sup>34</sup> Ina Ulrike Paul, Montez, Lola. in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 50-51 (vgl./www.deutsche-biographie.de; Aufruf vom 13.06.2022).

<sup>35,</sup> Paul, a. a. O., S. 50-51.

<sup>36</sup> Manfred Treml, Königreich Bayern (1806-1918), in: Mandfred Treml (Koord.), Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 2020. S. 15-185, hier: S. 85.

<sup>37</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 15 ff.

<sup>38</sup> Zu einer langfristigen Beziehung zwischen Lola Montez und Ludwig I. kam es übrigens nach der Abdankung nicht mehr. Der ehemalige König lebte noch 20 Jahre nach seiner Abdankung als Privatmann in Nizza, Lola Montez wanderte – wie viele Weißenburger der Zeit – nach Amerika aus und starb 1861 in New York.

Max II., was seinen Untertanen in Weißenburg diesmal nicht durch die Lokalpresse mitgeteilt wurde.

Während die Proteste im März 1848 in Bayern weitgehend unblutig verliefen, brachen andernorts heftige Kämpfe zwischen Demonstranten und dem Militär aus. z. B. in Wien und Berlin. Aus nicht mehr rekonstruierbaren Gründen hat sich im Weißenburger Stadtarchiv ein Brief von Chr. Werner erhalten 39, in dem er die dramatischen Ereignisse Mitte März 1848 in der österreichischen Hauptstadt schilderte (Abb. 7). Zwischen dem 13. und 15. März brach eine Revolution aus, bei der "mehr als 50 Personen am Platz todt blieben, hunderte verwundet, viele öffentliche Gebäude wurden demolirt, geplündert und abgebrannt, kurz der gutmüthige Wiener wurde wild, wurde Tyrann, und schonte in seiner Aufregung nichts", teilte der Schreiber seiner Tante mit. Ausgegangen sei die Revolution in Wien von Studenten, die sich vor dem Landhaussaal versammelten und ihre Forderungen "Presefreyheit, neue Minister, und Nationalgarde" verkündeten "und als dieses die Stände dem Kaiser nicht wollen überbringen. so wurden Fenster und Thüren eingeschlagen, Pflastersteine ausgegraben, ein heftiger Steinregen entfaltete sich, kurz mehrere Prunksääle samt Einrichtung zerschlagen und beim Fenster hinausgeworfen, auf einmahl rückt Militair aus und der unglückliche Erzherzog Albrecht läßt Feuer geben und schießt Studenten zusammen, die leider nur für gerechte Sache kämpfen wollten." Unter den Opfern seien auch "viele von den Unschuldigen, mitunter auch Frauen! Kinder!". Erst der Rücktritt des verhassten Metternichs und das Eingreifen des Kaisers verhinderten zunächst eine weitere Eskalation.

Abb. 7: Der Brief aus dem revolutionären Wien vom März 1848 ist in einem hübschen Etui erhalten. Zum Verfasser des Berichts über die Ereignisse vom 13. bis 15. März 1848 ist hier nichts bekannt, ebenso wenig über dessen Zugang ins Stadtarchiv.

In Weißenburg wurden diese revolutionären Ereignisse, die sich ausgehend von Paris über den *Deutschen Bund* und weite Teile Europas (u. a. Italien, Ungarn, Polen, Irland und Skandinavien) verbreiteten, aufmerksam verfolgt. "Überall verlangt man Reform und Entfernung der Minister, den das Volk will einmal frei athmen und in keiner solchen Knechtschaft mehr bleiben." <sup>40</sup>, kommentierte der Weißenburger Chronist Staudinger. In Weißenburg selbst war die Lage nach der guten Ernte im vorherigen Jahr zu Anfang des Jahres 1848

Eife English and him for male him for some for s

<sup>39</sup> StadtA Wßbg., Slg. I.14.103.

<sup>40</sup> Chronik Staudinger-Berger III, S. 18.



Abb. 8: Blick von der Bühne in den Saal des *Michelsgarten*, dekoriert für den Faschingsball des Krieger-Veteranenvereins am 24. Januar 1925.



Abb. 9: Von den 1848 mit großer Euphorie gedruckten Jagdkarten ist eine große Anzahl nicht ausgegeben worden.

Die auf Pappe aufgeklebten Vordrucke wurden mit der Einschränkung
der anfangs allgemeinen Jagdfreiheit für alle Bürger überflüssig und blieben erhalten.
Einige sind mit Nummern – ab 136 – versehen, sodass man also annehmen könnte, dass 135 davon ausgegeben worden sind.

zwar etwas entschärft, einige Forderungen hatte man natürlich trotzdem. So versammelten sich am 15. März im "Honauersgarten" (dem späteren "Michelsgarten") 41, an der heutigen Nürnberger Straße gelegen, ca. 300 Bürger, um sich über die aktuellen Entwicklungen zu beraten (Abb. 8). Ergebnis war ein Forderungskatalog, wie er in vielen Orten der Zeit unter dem Oberbegriff "Märzforderungen" verfasst wurde. Wohl unter dem Eindruck des Zusammentreffens in dieser wegen ihres großen Saals beliebten Gartenwirtschaft (Abb. 8) und Berichten über Ausschreitungen in vielen Orten Bayerns beschloss der Magistratsrat am 17. März zusätzliche Patrouillen der Landwehr und die Aufstellung eines Freikorps. 42 Nachdem am 19. März das Gerücht in Weißenburg die Runde machte, man werde in der Nacht Feuer legen, wurden die Nachtwachen nochmals verstärkt. Damit wollte man wohl auch dem Beispiel Gunzenhausens entgehen, denn dort war es kurz vorher zu tumultartigen Ausschreitungen gekommen. Eine aufgebrachte Menge aus Taglöhnern, Gesellen, Eisenbahnarbeitern und "Frauen aus der Unterschicht" hatte vor dem dortigen Forstamt die freie Nutzung des Waldes gefordert und die Fenster eingeworfen.<sup>43</sup> Die Randalierer zogen anschließend lärmend weiter durch Gunzenhausen und konnten erst um Mitternacht vom Bürgermilitär zerstreut werden. Tags darauf zogen

Ulanen mit blanken Säbeln in die Stadt ein und wurden zur nachdrücklichen Befriedung einquartiert.<sup>44</sup>

### Der Stadtwald als Kristallisationspunkt

Erst am 31. März – zwei Wochen nach der Versammlung im "Honauersgarten" – wurden im Magistratsrat die Weißenburger Märzforderungen diskutiert. Auffällig ist, dass sich neun der insgesamt 16 Punkte auf den Weißenburger Stadtwald bezogen.<sup>45</sup> Der Wald war nicht nur in Weißenburg und Gunzenhausen Kristallisationspunkt für die Unzufriedenheit der Bevölkerung. In den schwäbischen Orten Irsee und Frankenhofen wurden im Zuge der Revolution von 1848 jeweils die staatlichen Revierförster unter Anwendung bzw. Androhung von Gewalt von der aufgebrachten Bevölkerung vertrieben. 46 Seit jeher waren die Waldnutzungsrechte eines der zentralen Konfliktfelder in der Beziehung zwischen Volk und Obrigkeit. In Weißenburg wie in ganz Bayern wurde im 19. Jahrhundert häufig der sogenannte "Waldfrevel" 47, also das widerrechtliche Bedienen der Bauern und Einwohner am städtischen Waldbesitz, beklagt. Hinter dem Holzdiebstahl steckte häufig elementarste Not. Holz war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer noch einer der wichtigsten Energieträger und wurde wegen des Bevölkerungswachstums und des Energiebedarfs der

<sup>41</sup> Nördlich des Ellinger Tors – am Platz der heutigen Nürnberger Straße 28 – entstand um 1790 eine Gaststätte mit großem Biergarten, welche über die Jahre die Namen "Zum Gärtnersgarten", "Honauersgarten", "Schwimmersgarten", "Goldener Zirkel", "Evangelisches Vereinshaus" und "Michelsgarten" trug; vgl. Reiner Kammerl, Weißenburger Biere. Brauereien, Sommerkeller und Gaststätten im geschichtlichen Überblick (Weißenburger Heimatbücher Band 16), Weißenburg i. Bay. 2016, S. 151.

<sup>42</sup> StadtA Wßbg., B26/120 (Magistratsrats-Protokolle 1847-1848), Nr. 189 vom 17.03.1848.

<sup>43</sup> Werner K. Blessing, Gesichter einer Revolution – 1848/49 in Franken, in: Günter Dippold, Die Revolution von 1848/49 in Franken, Bayreuth 1998, S. 55-75, hier: S. 69.

<sup>44</sup> Blessing, a. a. O., S. 69.

<sup>45</sup> StadtA Wßbg., B26/120 (Magistratsrats-Protokolle 1847-1848), Nr. 211 vom 31.03.1848.

<sup>46</sup> Ulrich Klinkert, Revolution in der Provinz. Kaufbeuren in den Jahren 1848 und 1849 (Kaufbeurer Schriftenreihe, hrsg. vom Stadtarchiv und Heimatverein Kaufbeuren, Band 4), Thalhofen 2004, S. 56 f.

<sup>47</sup> Vgl. Reiner Kammerl, 200 Jahre Städtisches Forstamt Weißenburg i. Bay., in: "villa nostra" 2/2022, S. 5-15, hier: S. 10.

einsetzenden Industrialisierung immer knapper. <sup>48</sup> Zwischen 1830 und 1840 stieg der Preis in Mittelfranken für Holz um 64%, umso verständlicher ist es, dass die Einwohner Weißenburgs vom großen Holzvorrat des Stadtwaldes profitieren wollten. <sup>49</sup> Neben der Holznutzung erstreckten sich die wichtigsten Forderungen bezüglich des Waldes auf die Laubstreu-Abgabe und das Jagdrecht (Abb. 9).

Der erst seit weniger als zwei Jahren amtierende Weißenburger Bürgermeister Karl Castner und die anderen Mitglieder des Stadtmagistrats verstanden es offenbar, die Anliegen der Weißenburger im Verlauf der Revolution von 1848 ernst zu nehmen. Im Protokolleintrag der Stadtmagistratssitzung vom 31. März 1848 wird deutlich, dass auf die im "Honauersgarten" formulierten Anliegen weitgehend eingegangen wurde.<sup>50</sup> Damit kam Bürgermeister Castner seinem bei der Volksversammlung im Biergarten gegebenen Versprechen "alles zu thun was nur in seiner Macht steht" <sup>51</sup> nach. Bei der Wahl des örtlichen Vertreters für das Frankfurter Paulskirchenparlament war er als Wahlmann beteiligt. In der Euphorie nach der Wahl des "Reichsver-



Abb. 10: Alexander Bruckmann, Der Philosoph Friedrich Rohmer und seine Frau, 1844, Öl auf Leinwand, Staatsgalerie Stuttgart, erworben von Landgerichtspräsident E. Rohmer, Traunstein 1919 (Foto: © Staatsgalerie Stuttgart).

Das im Original 218 x 168 cm große Ölgemälde zeigt Friedrich Rohmer und seine Frau vor dem Matterhorn und dem Vierwaldstättersee in der Schweiz.

Die Hunde an der Seite bzw. auf dem Schoß der Eheleute sind als klassische Treuesymbole eines Ehegattenbildes zu deuten.

Der Maler Alexander Bruckmann war selbst ein Bewunderer Friedrich Rohmers und seit 1843 durch die Heirat mit seiner Schwester auch mit Rohmer verschwägert.

<sup>48</sup> Wolfgang Piereth, "Mitten im Holze aus Mangel an Holz kaum eine Suppe kochen können". Staatliche Forstpolitik und städtische Holzversorgung im vormärzlichen Bayern, in: Wolfgang Siemann/Nils Freytag/Wolfgang Piereth (Hrsg.): Städtische Holzversorgung. Machtpolitik, Armenfürsorge und Umweltkonflikte in Bayern und Österreich (1750-1850), München 2002, S. 141-154, hier: S. 144.

<sup>49</sup> Piereth, a. a. O., S. 143.

<sup>50</sup> StadtA Wßbg. B26/120 (Magistratsrats-Protokolle 1847-1848), Nr. 211 vom 31.03.1848.

<sup>51</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 18.

wesers" <sup>52</sup> wurden vor den Wohnungen Castners und anderer Gemeindebevollmächtigter sogar Serenaden durch die begeisterten Weißenburger gesungen. <sup>53</sup>

Mit seinem entgegenkommenden Handeln hatte Bürgermeister Castner sicher auch Anteil daran, dass das Revolutionsjahr 1848 in Weißenburg ohne Tumulte verlief. Der Blick auf Gunzenhausen belegt, dass das keineswegs selbstverständlich war.

Castners positive Bilanz im Revolutionsjahr steht im Gegensatz zu seinem stillen Abschied aus Weißenburg 1854.<sup>54</sup>

### Wahl des regionalen Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung

Das erstmalige Zustandekommen eines gewählten gesamtdeutschen Parlaments war eine der wichtigsten Folgen der Revolution von 1848. Ein am 7. April erlassener Bundesbeschluss erklärte sämtliche "volljährige, selbstständige Staatsangehörige" 55 zu wahlberechtigt und wählbar. Zwar waren nach damaligem Verständnis die Frauen weiterhin von der Wahl ausgeschlossen, es handelte sich aber trotzdem um einen wichtigen Schritt in Richtung allgemeiner und freier Wahlen, denn das Wahlrecht war nicht an Besitz und

Standeszugehörigkeit geknüpft. Tagungsort sollte die Paulskirche in Frankfurt am Main sein, der ehemaligen Reichsstadt, in der zuletzt die Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gewählt und gekrönt wurden.

In Weißenburg wurden am 17. April bei einer Urwahl auf dem Rathaus von den 500 Hausnummern insgesamt neun Wahlmänner bestimmt. Diese nahmen als Vertreter Weißenburgs am 28. April in Ellingen an der Wahl für den Abgeordneten des Wahlkreises teil. Neben dem Stadtgericht Weißenburg waren bei der Wahl auch die Wahlmänner für die Herrschaftsgerichte Ellingen, Heidenheim, Gunzenhausen und Pleinfeld anwesend, es handelte sich also grob um das Gebiet des heutigen Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen 57, von dem einer der insgesamt acht Abgeordneten Mittelfrankens nach Frankfurt entsandt wurde. S

Unter den Bewerbern für die Vertretung des Wahlkreises bei der Frankfurter Nationalversammlung war mit Friedrich Rohmer (Abb. 10) auch ein prominenter gebürtiger Weißenburger. Der streitbare und selbstbewusste Sohn eines Diakons an der St.-Andreas-Kirche kam 1814 zur Welt. <sup>59</sup> Nach dem Besuch des Gymnasiums in Ansbach studierte Rohmer in München zu-

<sup>52</sup> Als *Verweser* bezeichnete man Regenten, die ein Amt in Vertretung eines anderen ausübten oder nur die provisorische Staatsgewalt innehatten. Im Juni 1848 wurde der österreichische Erzherzog Johann vom Frankfurter Parlament zum Reichsverweser gewählt. Die Wahl des volksnahen Erzherzogs wurde im gesamten *Deutschen Bund* euphorisch gefeiert.

<sup>53</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 18.

<sup>54</sup> Der Jurist Castner wechselte 1854 auf eine Advokaten-Stelle nach Eichstätt, eine Abschiedsfeier fand nicht statt. Auch sein Tod 1871 wurde weder in der Lokalpresse noch in den Magistratsprotokollen vermerkt (vgl. Reiner Kammerl, Die Bürgermeister der königlich bayerischen Stadt Weißenburg, in: "villa nostra" 1/2006, S. 5-16, hier: S. 11).

<sup>55</sup> Zweiter Bundesbeschluss über die Wahl der Deutschen Nationalversammlung vom 7. April 1848 (www.verfassungen.de; Aufruf vom 15.06.2022).

<sup>56</sup> Neben Bürgermeister Castner waren es der Buchdruckereibesitzer Meier, Fabrikant Troeltsch, Magistratsrat Rupprecht, Magistratsrat Bayer, Tuchfabrikant Mack, Zeugmacher Strunz, Zehenthofbesitzer Sebald und Kaufmann Wilhelm Staudinger (Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 21 ff.

<sup>57</sup> Vom heutigen Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen fehlten Gebiete im Osten auf dem Jura um Nennslingen und im Süden das Herrschaftsgericht Pappenheim, dafür war die Spalter und Rother Gegend als damaliger Bestandteil des Landgerichts Pleinfeld Teil des Wahlbezirks.

<sup>58</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 23.

<sup>59</sup> Reinhard Schwirzer, Friedrich Rohmer aus Weißenburg (1814-1856). Philosoph, Publizist und Politiker im Widerspruch, in: "villa nostra" 3/1996, S. 5-13, hier: S. 5.

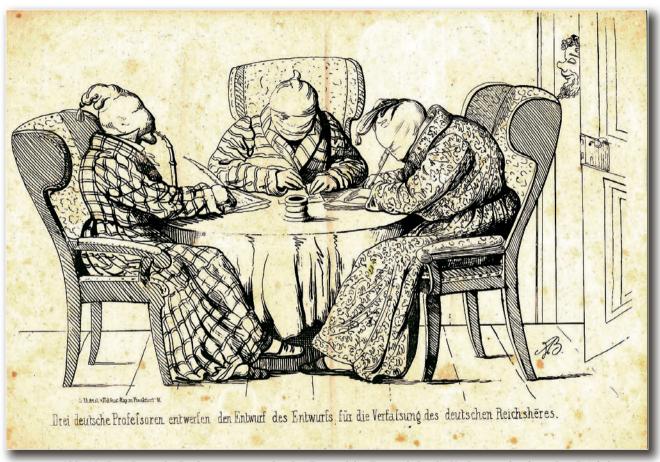


Abb. 11: Drei Deutsche Professoren entwerfen den Entwurf des Entwurfs für die Verfassung des deutschen Reichsheeres – Karikatur auf die Unverständlichkeit und Langwierigkeit der Verhandlungen des Frankfurter "Professorenparlaments".

Lithografie von Alfons von Boddien, 1848.

nächst Jura, anschließend Philosophie, ohne jedoch einen akademischen Abschluss zu erreichen. 60 Er lebte ein unstetes Leben als politischer Publizist zwischen München, Stuttgart, der Schweiz, Berlin und dem Schliersee. Durch seine spitze Feder machte er sich viele Gegner, aber auch einige treue Unterstützer. Weißenburg blieb er durch den dortigen Wohnort seiner Mutter lange verbunden. So wählte er auch den Wahlkreis seines Geburtsortes, um nach seiner bisher nur theoretischen politischen Betätigung endlich in die Praxis zu wechseln. Rohmer, der überzeugt war, dass er selbst "die größte Persönlichkeit sei, welche die Menschheit hervorgebracht hatte "61, gelang es jedoch nicht, die Wahlmänner in Ellingen auch von dieser Anschauung zu überzeugen. Die welthistorische Rolle, zu der er sich berufen fühlte, konnte er denn auch nie ausfüllen. Rohmer wurde von Zeitgenossen als "Messias" verspottet, jüngere Schriften verglichen ihn mit einem "Guru".62 Rohmer war einer der umstrittensten und prominentesten Söhne Weißenburgs während des Vormärz und der Revolution 1848/1849. Er hatte zeitweise Kontakt zu wichtigen politischen Personen wie dem

König von Bayern und dem österreichischen Kanzler Metternich.<sup>63</sup> Diese Nähe zum politischen Establishment war neben seiner exzentrischen Art ein weiterer Grund, warum seiner Kandidatur für das Paulskirchenparlament kein Erfolg beschieden war. Nach der Revolution von 1848/1849 wurde es merklich ruhiger um Rohmer.<sup>64</sup>

Die insgesamt 128 Wahlmänner in Ellingen entschieden sich schließlich für Kandidaten mit traditionell angeseheneren Berufen und Werdegängen. Mit dem Oberkonsistorial-Präsidenten Arnold war ein ranghoher evangelischer Pfarrer die erste Wahl. Arnold lehnte seine Kür am 3. Mai im Weißenburger Anzeigenblatt ab, da er befand, dass gerade die derzeitigen religiös unruhigen Zeiten die "ungeschwächte Kraft des kgl Oberkonsistoriums" und damit seine ungeteilte Aufmerksamkeit erforderten. In weiser Voraussicht hatten die Wahlmänner jedoch mit Prof. Wilhelm Stahl einen Ersatzmann gewählt. Stahl war ein gebürtiger Münchner und an der Universität in Erlangen Professor der Staatswirtschaft. Nach dem frühen Tod seiner Eltern wuchs Stahl in Erlangen im Hause des Philologen

<sup>60</sup> Schwirzer, a. a. O., S. 6-7.

<sup>61</sup> Carl von Prantl, Rohmer, Friedrich, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der Hist. Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Band 29 (1889), S. 57-58.

<sup>62</sup> Schwirzer, a. a. O., S. 10.

<sup>63</sup> Schwirzer, a. a. O., S. 9.

<sup>64</sup> Friedrich Rohmers politische Anstrengungen wurden merklich gebrochen durch eine Haftstrafe, zu der er 1853 wegen Beleidigung eines bayerischen Zollbeamten verurteilt wurde. Ein Umstand, der Rohmer – diesmal jedoch sicher unfreiwillig – wieder in seine alte Heimat führte, denn die vierwöchige Festungshaft saß er auf der Wülzburg ab. Nach der Haft zog sich Rohmer weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurück, er starb 1856 in München im Alter von nur 42 Jahren. Heute ist das Wirken und die Person Rohmers weitgehend unbekannt, wobei es in den 1980er-Jahren fast wieder einem größeren Publikum bekannt gemacht worden wäre. Damals hatte Gerhard Janner unter dem Titel "Weißenburger Komödie 1848" ein Theaterstück vor dem Hintergrund der Revolutionsjahre verfasst, in dem der exzentrische Rohmer eine Hauptrolle spielt, die fast so unglücklich endet wie sein echtes Leben. Durch den unerwarteten Tod Janners kam das Bühnenstück nie zur Aufführung (Reiner Kammerl, Festspiele und Theaterstücke für Weißenburg, in: "villa nostra" 3/2019, S. 5-31, hier: S. 30).

<sup>65</sup> Wochenblatt der Stadt Weißenburg Nr. 18/1848, 3.5.1848, S. 70.

<sup>66</sup> Vgl. Dr. phil. Friedrich Wilhelm Stahl in: Biographien deutscher Parlamentarier 1848 bis heute (BIOPARL); http://s522097707.online.de/fnv\_db/fnv\_db.php (Aufruf vom 13.06.2022).

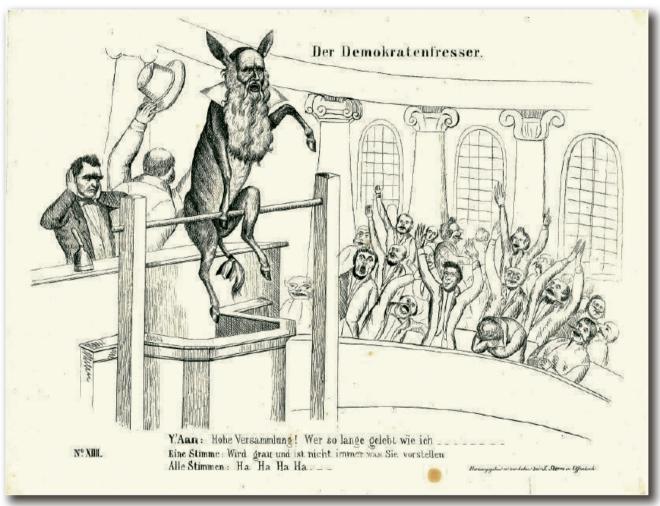


Abb. 12: *Der Demokratenfresser* – Karikatur auf Friedrich Ludwig Jahn in der Nationalversammlung. Lithografie, aonym, erschienen (1848) bei Salomon Stern in Offenbach.

Ludwig von Döderlein <sup>67</sup> auf. Aufschluss über seine politischen Ansichten geben die Stammlokale von Wilhelm Stahl während seiner Zeit als Abgeordneter in Frankfurt. Zwar kannte das Frankfurter Paulskirchenparlament noch keine politischen Parteien, dennoch schlossen sich Abgeordnete mit ähnlichen politischen Ansichten und Zielen zusammen. Benannt wurden diese Vorformen parlamentarischer Fraktionen nach den Wirtshäusern, in denen sich die Abgeordneten trafen. Wilhelm Stahls Zugehörigkeit zum "Württemberger Hof" und dessen konservativer Abspaltung im "Augsburger Hof" weisen ihn als einen Vertreter des Zentrums aus. Dieses forderte eine konstitutionelle Monarchie mit einem Erbkaiser an der Spitze eines föderal organisierten Deutschlands.<sup>68</sup>

#### Pressefreiheit

Mit der Entsendung eines Professors zur Nationalversammlung in Frankfurt lag der Weißenburger Wahlkreis im Trend. 550 der 830 Abgeordneten in der Paulskirche waren Akademiker, darunter 49 Professoren. <sup>69</sup> Ein Umstand, der in Karikaturen gerne aufgegriffen wurde (Abb. 11). Überhaupt wurde das Parlament von einer infolge der Revolution von sämtlicher Zensur befreiten Presse genau beobachtet und bisweilen scharf kritisiert. Die Karikaturisten nutzten ihre Freiheit und liefen zur Höchstform auf. Dabei wurde auch vor

einem Helden der Befreiungskriege wie Turnvater Jahn nicht haltgemacht (Abb. 12).

Ein anderer Abgeordneter wurde aufgrund seiner koketten, an einen Tänzer erinnernden Bewegungen am Rednerpult und seiner Anziehung auf die Frankfurter Damen als männliche Lola Montez verballhornt (Abb. 6).<sup>70</sup>

In der Weißenburger Presse wurde die Revolution trotz der neu erlangten Pressefreiheit nur zurückhaltend dargestellt. Lokale Ereignisse wie die Versammlung im "Honauer Garten" werden darin z. B. überhaupt nicht thematisiert. Immerhin, öffentliche Proklamationen und Bekanntmachungen wurden gedruckt, und auch über Wahlversammlungen wurden die Leser informiert. Meinungsbeiträge waren jedoch sehr selten, wenn sie überhaupt erschienen, dann um die Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit zu ermahnen. Wie in einem dreiteiligen Beitrag vom Mai und Juni 1848, in dem vor dem "Unheil der Zerstörungswuth" und den katastrophalen wirtschaftlichen Folgen der Revolution gewarnt wurde. Die allenthalben geforderte "Gleichheit" werde, laut dem anonymen Autor, erst gefunden, wenn "Keiner mehr etwas hat", aber es sei ja immerhin "ein schöner Trost, in Gesellschaft zu verhungern!"71, so die zynische Folgerung.

<sup>67</sup> Dessen Groß-groß-groß-Onkel war der Weißenburger Universalgelehrte Johann Alexander Döderlein (1675-1745).

<sup>68</sup> Deutscher Bundestag, Revolution und Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849 (www.bundestag.de/parlament/geschichte/parlamentarismus/1848; Aufruf vom 13.06.2022).

<sup>69</sup> Inge Schlieper, Wurzeln der Demokratie in der deutschen Geschichte. Bonn 1997, S. 183. Zwar ist der Akademikeranteil im Bundestag in der derzeitigen Wahlperiode mit etwa 87% heutzutage noch deutlich höher, allerdings lag der Akademikeranteil an der Gesamtbevölkerung 1848 auch noch deutlich unter den heutigen 14%. Vgl. *Der Tagesspiegel* vom 26.10.2021: Das Parlament der Akademiker (www.tagesspiegel.de/themen/agenda/wender-bundestag-repraesentiert-das-parlament-der-akademiker; Aufruf vom 02.06.2022).

<sup>70</sup> Grit Arnscheidt, Mit Zorn und Eifer. Karikaturen aus der Revolution 1848/49. Der Bestand des Reiss-Museums Mannheim, Mannheim 1998, S. 102-103.

<sup>71</sup> Wochenblatt der Stadt Weißenburg Nr. 22/1848, 31.5.1848, Beilage S. 1.



Abb. 13: Souvenirblatt, Lithografie von E. Waldau, um 1854. Neben der noch immer idyllischen Stadtansicht, von Süden (vgl. Titelbild), sind in den Detailabbildungen außer der Festung Wülzburg und dem Ellinger Schloss gleich zwei Sommerkeller gewürdigt: Die Ludwigshöhe und Der Bühler'sche Sommerkeller; Letzteren kennen die Weißenburger noch als "Michelskeller" unterhalb des bis heute bewirtschafteten "Araunerskeller".

#### Das große Ziel scheitert

Das große Ziel der Revolution von 1848/1849, eine geeinte deutsche Republik zu schaffen, erfüllte sich nicht. Im April 1849 wählte die Mehrheit der Abgeordneten des Paulskirchenparlaments – darunter auch der Weißenburger Vertreter Prof. Stahl – den preußischen König Friedrich IV. zum Kaiser eines geeinten Deutschlands. Der König lehnte wegen der Umstände der Verleihung die angetragene Kaiserwürde ab, denn er sah seine Legitimation zum Regieren als gottgegeben an und wollte eine Krone nicht vom Volk oder dessen Vertretern annehmen.

Nach dem Schock der revolutionären Unruhen im März und April des Vorjahres nahmen die Monarchen wieder das Heft in die Hand und missachteten offen die Beschlüsse des Frankfurter Parlaments. Radikale Demokraten, welche die Errungenschaften der Revolution mit Waffengewalt verteidigen wollten, wurden von den gemäßigteren Liberalen nicht unterstützt, da diese keinen Bürgerkrieg riskieren wollten.

Nachdem sich im Sommer 1849 die letzten Aufständischen in der badischen Festung Rastatt den preußischen Truppen ergaben, war die Revolution beendet und die "Reaktion [...] siegreich", wie es in einem Beitrag des Weißenburger Wochenblattes hieß.<sup>72</sup>

Eine gesamtdeutsche Republik rückte zunächst wieder in die Ferne. Im Kleineren brachte die Revolution jedoch durchaus weitreichende Reformen für die einzelnen Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes. Auch

als Wegmarke für die Entwicklung Deutschlands zur Demokratie kommt der Revolution ein wichtiger Platz zu. Hierzu passen die Pläne der Bundesregierung, die unlängst beschloss, die Frankfurter Paulskirche als "Schlüsselort der deutschen Demokratiegeschichte" zu einem "nationalen Erinnerungs- und Lernort" auszubauen.<sup>73</sup>

### Folgen und Erfolge der Revolution 1848/1849

Neben der bereits oben erwähnten Lockerung der Pressezensur und der Bedeutung für die demokratische Erinnerungskultur betrafen wichtige Erfolge der Revolution in Bayern vor allem das Gebiet der Justiz. Noch im Revolutionsjahr wurde der privilegierte Gerichtsstand aufgehoben, der es Adeligen bis dahin ermöglicht hatte, vor besonderen Gerichten zu klagen bzw. angeklagt zu werden. Auch wurden die Herrschaftsgerichte abgeschafft, die den adeligen Gutsherrn bis dahin immer noch die erstinstanzliche Rechtsprechung in ihren Gerichtsbezirken ermöglichte.<sup>74</sup> In der Gegend um Weißenburg betraf dies vor allem die Herrschaftsgerichte Pappenheim und Ellingen unter Vorsitz des Grafen bzw. Fürsten. Daneben wurde mit der Einführung der Schwurgerichte dem Gedanken der Rechtsprechung im Namen des Volkes Rechnung getragen. In Weißenburg erfolgte die Einsetzung der Schwurgerichte 1849 mit der Wahl fünf angesehener Bürger zu Geschworenen.<sup>75</sup>

<sup>72</sup> Wochenblatt der Stadt Weißenburg Nr. 34/1849, 22.08.1849, S. 138.

<sup>73</sup> Die Bundesregierung: Paulskirche wird nationaler Erinnerungsort. Grütters: Mehr Demokratiegeschichte wagen, veröffentlicht am 13.11.2021 (www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/bundeskanzleramt/gruetters; Aufruf vom 13.06.2022).

<sup>74</sup> Christoph Bachmann/Florian Sepp, Justiz (19./20. Jahrhundert), in: Historisches Lexikon Bayerns (www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Justiz; Aufruf vom 15.06.2022).

<sup>75</sup> Es handelte sich um Friedrich Haas (Apotheker), Karl Lutz (Arzt), Friedrich Meyer (Buchdrucker), Konrad Rupprecht (Kaufmann) und Friedrich Troeltsch (Fabrikant); vgl. Chronik Staudinger-Berger III, 1849, S. 45.

Als letzte weitreichende Justizreform ist die endgültige Trennung zwischen Judikative und Exekutive zu nennen. Diese war zwar auf der höheren Verwaltungsebene bereits in der Bayerischen Verfassung 1818 festgeschrieben worden, in der untersten Verwaltungs- und Justizebene wurde diese Teilung der Gewalten jedoch noch nicht vollzogen. Hier existierten in Bayern nur die Landgerichte, die Verwaltungsaufgaben ähnlich heutiger Landratsämter ausübten und gleichzeitig Gerichte mit Befugnissen vergleichbar der heutigen Amtsgerichte waren. Eine unabhängige Rechtsprechung war von einem Landrichter – der gleichzeitig ein weisungsgebundenes Mitglied der Exekutive war – nicht zu erwarten. Die Gewaltenteilung erfolgte durch die Schaffung der Bezirksämter (ab 1939: Landkreise), die erstinstanzlichen Gerichte behielten zunächst den Namen Landgerichte bei (ab 1877/1879: Amtsgerichte). <sup>76</sup> Erst 1861 war diese Reform abgeschlossen.<sup>77</sup>

Deutlich schneller wurden die Forderungen der Weißenburger Bürger bezüglich des Waldes verwirklicht. So wurde noch 1848 die Laubstreu-Abgabe neu geregelt. Das Laub hatte eine wichtige Funktion als Einstreu für die damals weitverbreitete Kleintierhaltung, und fortan sollte jeder hiesige Bürger jährlich eine Fuhre Laub erhalten, das übrige sollte verkauft werden und der Käm-

merei zugutekommen. Die Nachricht über die Durchsetzung dieser Forderung erregte Ende September 1848 bei den Weißenburgern eine "freudige Sensation".78

Mit der Erlangung der Jagdrechte im Stadtwald durch die Stadt, vom Pappenheimer Grafen und dem Ellinger Fürsten von Wrede, erfüllte sich ein weiterer Herzenswunsch vieler Weißenburger. Die Stadt ermöglichte jedem Bürger, "welcher Lust zur Jagd hatte", gegen Zahlung von einem Gulden den Erwerb einer Jagdkarte (Abb. 9) für das hiesige Waldgebiet.<sup>79</sup>

Neben der Erfüllung wichtiger Märzforderungen zum Stadtwald brachte 1848 ein deutliches und nachhaltiges Sinken der Getreidepreise, auch der Bierpreis pendelte sich mit 5 Kreuzern wieder auf Vorkrisenniveau ein. 80 So konnte sich der Weißenburger wieder beschwichtigt seiner Lieblingsbeschäftigung – "dem Besuche seiner benachbarten Keller" – widmen. 81

Max Wagner, Jahrgang 1993, 2014-2021 Studium der Politikwissenschaften und Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg; seit Oktober 2021 bei der Stadt Weißenburg i. Bay.; derzeit absolviert der aus einer alteingesessenen Weißenburger Familie stammende Historiker den Vorbereitungsdienst 2021/2024 an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachrichtung Archivwesen.

<sup>76</sup> Bachmann/Sepp, a. a. O.

<sup>77</sup> Hans Hubert Hofmann, Behördliche Raumorganisation seit 1800, Grundstudie 1/I, Fallstudie Weißenburg-Gunzenhausen (Bayern). Teil I: Darstellung, Hannover 1977, S. 33.

<sup>78</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 34 f.

<sup>79</sup> Chronik Staudinger-Berger III, 1848, S. 35.

<sup>80</sup> Vgl. die Preise im August 1840: Sommerbier: 5 Kreuzer; Scheffel Weizen im Mittel 13 Gulden 55 Kreuzer; im August 1846: Sommerbier: 6 Kreuzer, Scheffel Weizen im Mittel 21 Gulden 19 Kreuzer; im August 1848: Sommerbier: 5 Kreuzer; Scheffel Weizen im Mittel 13 Gulden 53 Kreuzer. Veröffentlicht im Wochenblatt der Stadt Weissenburg Nr. 34/1840; Nr. 33/1846; Nr. 33/1848.

<sup>81</sup> Unter dem neuen bayerischen König Max II. wurden die Physikate (Vorläufer der Gesundheitsämter) im Jahr 1858 dazu aufgefordert, detaillierte Beschreibungen ihrer Zuständigkeitsgebiete zu verfassen. Dabei notierte der Physikus von Weißenburg: "Der Weißenburger Bürger kennt kein größeres Vergnügen als den Besuche seiner benachbarten Keller, und weder die Jahreszeit noch stürmische Witterung vermögen ihm die Lust dazu verleiten." (vgl. Edeltraud Loos, "Behufs der Bestimmung des im Bezirk herrschenden Kulturgrades…". Die Physikatsberichte in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Beitrag zur Sozial- und Kulturgeschichte Mittelfrankens, Ansbach 1999, S. 345).



- Wind- und Wasserkraft ohne schädliche CO<sub>3</sub>-Emissionen und radioaktivem Abfall
- 2 Cent/kWh für den Neubau regenerativer Energieanlagen vor Ort
- Umweltbonus für Stromsparer
- Windkraftbonus für unsere Ökostrom-Kunden

Weitere Informationen in unserem Kundencenter Tel. 09141 999-0 oder unter www.sw-wug.de